

## 4. Bibliographie der Schriften

### **August Hermann Francke's weil.d.Theol.Prof.u.Pastor in Halle a.S., Sonn-, Fest- u. Aposteltags-Predigten, darinnen die zum wahren Christenthum ...**

**Francke, August Hermann**

**Tilsit, 1902**

Am Sonntage Reminiscere. Der wahre Glaube und dessen Erweckung, Stärkung und Vollendung.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

fürsten sehen, und alsdann Palmenzweige in ihren Händen, als Zeichen ihres Sieges, und Kronen auf ihren Häuptern tragen, und mit weißen Kleidern angethan sind, darinnen sie ewig prangen werden vor dem Angesicht unsers Gottes!

**W**reis und Ehre sei dir, du Heiland der Welt, der du gekämpft und überwunden hast! Gieb uns allen, daß wir mit dir kämpfen und siegen, und die Krone der Ehren erlangen mögen! Amen! Amen!



## Am Sonntage Reminiscere.

Gehalten 1697.

### Der wahre Glaube und dessen Erweckung, Stärkung und Vollendung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

**S**eliebte in dem Herrn, es ist leider! in der Christenheit also beschaffen, daß die meisten von dem Glauben ihnen keinen andern Begriff machen, als ob es der bloße Gedanke wäre, der da spricht: Ich glaube, daß Jesus Christus für meine Sünde gestorben sei. Und weil sie solchen Glauben, der doch ohne Kraft ist, für einen wahren Glauben halten, so wissen sie nicht, wie der rechte Glaube in dem Herzen geboren werde, vielweniger denken sie darauf, wie sie im Glauben stärker werden mögen. Denn wer bittet jetzt recht um die Vermehrung des Glaubens, wie die Jünger des Herrn thaten, da sie sprachen: **Herr stärke uns den Glauben.** Luc. 17, 5. Wer strebet nach der Vollendung des Glaubens? Es ist dieses alles ja mehr als zu fremd unter uns geworden, denn da man nicht einmal sich dahin will bringen lassen, daß man von seinen sündlichen Gewohnheiten abstehe, und also der ersten Wirkung des Heiligen Geistes Platz gebe, so ist vielweniger zu hoffen, daß man um des Glaubens Wachsthum bekümmert sei. Daher ist desto mehr vornöthen, daß hiervon gepredigt werde, und man keine Gelegenheit davon zu reden veräume, damit die, so sich Christen nennen, auch diese Wahrheit recht erkennen und davon überzeugt werden mögen. Weil uns denn unser heutiges Evangelium ein recht schönes Exempel des Glaubens vorstellt, welches ist das kanaanäische Weiblein, so wollen wir dasselbe zur Erweckung, Stärkung und Vollendung des Glaubens anzuwenden suchen. Vor allen Dingen aber laßt uns Gott demüthig bitten, daß er uns hierzu Kraft und Segen verleihen wolle, in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers 2c.

#### Evangelium: Matth. 15, 21—28.

**U**nd Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidons. Und siehe, ein kanaanäisch Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorren Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Es saget Petrus, Geliebte in dem Herrn Jesu, in seiner 1. Epistel Kap. 1, V. 5. 6. 7. von den Gläubigen also: Die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbaret werde zur letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit, (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß

euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus. Wir hören in diesen Worten vom Kreuz und Anfechtung, darin die Gläubigen zu kämpfen haben, so anders ihr Glaube soll rechtschaffen erfunden werden. Denn das Kreuz bleibt nicht aus bei denen, welche sich zu Gott bekehren. Es ist aber auch Trost dabei, es heißt: Die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid. Denn sollte auch das Kreuz der Gläubigen 70 und 80 Jahre, ja noch länger währen, so wäre doch dieses, gegen die zukünftige Herrlichkeit gerechnet, eine kleine Zeit; dieser Zeit Leiden, sagt Paulus Röm. 8, 18, ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Unsere Trübsal, heißt es 2. Kor. 4, 17, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maße wichtige Herrlichkeit. Wo es nun also sein soll, daß der Glaube ohne Kreuz nicht gelassen werden kann, er muß dadurch erwecket, darinnen erhalten und gestärkt werden, damit das sündliche Fleisch, welches der Wirkung und dem Wachsthum des Glaubens allezeit entgegen stehet, getödtet werde, so hat es denn auch einen herrlichen Nutzen, von welchem Petrus jaget: Auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Gleichwie das Feuer dem Golde nicht schadet, ob es wohl dasselbe schmelzet, sondern vielmehr nützet, indem es die Schlacken und alle Unreinigkeit hinwegnimmt, welche ohne das Feuer von dem Golde nicht gesondert werden könnten, also ist die Hitze des Kreuzes dem Glauben sehr nöthig und zuträglich, es reiniget denselben von den ihm anhangenden Schlacken und Unreinigkeiten, es bringt ihn recht hell hervor, und bewähret ihn auch.

Solches sehen wir in unserm Evangelium auch an dem kananäischen Weiblein, deren Glaube von unserm Heilande Jesu Christo gepriesen wird, wenn er spricht: O Weib, dein Glaube ist groß! Wann preiset er aber denselben? Nämlich als er im Feuer der Trübsal und der Anfechtung bewähret, und also köstlicher, als das vergängliche Gold erfunden ward. Dieses aber ist nicht allein von dem kananäischen Weiblein gesaget, sondern wir haben uns auch dessen anzunehmen und zu erkennen, wie der Glaube erst mit Mühe und Arbeit, als Gold, müsse gesucht, und hernach ins Feuer geworfen werden, daß er darinnen bewähret werde, so wird er, wenn er am tiefsten geniedriget ist, alsdann erhöhet und vollendet. So wollen wir demnach aus unserm heutigen Evangelium handeln

### Vom wahren Glauben,

und zwar wie derselbe

1. Im Kreuz geboren,
2. In der Anfechtung gestärket, und
3. In tiefster Erniedrigung vollendet werde.

**E**s gebe der grundgütige, barmherzige Gott, daß auch wir dieses sein heiliges Wort jetzt mit einander dergestalt betrachten mögen, daß bei denjenigen, welche bisher den Glauben in ihnen nicht haben wirken lassen, solcher noch durchs Wort gewirkt, in denen aber, welche denselben bereits in sich haben wirken lassen, je mehr und mehr gestärket und vollendet werde, zu seinem Lob und Preis, durch Jesum Christum, Amen!

### Erster Theil.

Was nun das Erste betrifft, Geliebte in dem Herrn, nämlich wie der Glaube im Kreuz geboren werde, so sehen wir solches als im Bilde an einem Weiblein. Diese wird uns nicht als eine Israelitin vorgestellt, (da man hätte denken mögen, sie wäre schon längst gläubig gewesen), sondern als ein kananäisches und heidnisches Weib. Wie wurde aber der Glaube bei ihr geboren? Das geschah, da Gott ihr Trübsal ins Haus schickte, indem aus Gottes Verhängniß ihre Tochter vom Teufel übel geplagt ward. Denn dadurch wurde ihr Herz zerichlagen und gedemüthiget, daß sie anfang nach Christo zu fragen, ihn zu suchen, vor ihm ihre Knie zu beugen, und ihm mit heller Stimme nachzurufen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Der Evangelist Markus, da er diese Geschichte beschreibet Kap. 7, setzet im 25. Vers hinzu, daß sie von Jesu gehört habe, wie er nämlich allen, die zu ihm kämen, aus ihren Nöthen hülfte. Und also kam das Wort von Christo und die Trübsal bei ihr zusammen. Wäre sie ohne die Trübsal gewesen, so würde sie auf das, was sie von Jesu hörete, wenig, oder gar nicht acht gegeben haben; aber da sie die Noth hatte, daß ihre Tochter vom Teufel übel geplagt ward, da dachte sie an Jesum, und fing an zu glauben, er würde auch ihr helfen.

Das ist nun der Weg Gottes, wenn er uns zum Glauben bringen will, daß es nämlich nicht ohne Kreuz geschieht. Erstlich zwar läßt Gott dem Menschen das Wort verkündigen, ehe er ihn noch mit der Trübsal heimsucht, aber es will solches bei manchen nicht eher fruchten, bis das Herz durch eine und die andere Noth angegriffen wird. Denn wenn der Mensch das Wort anhöret, es ist aber keine Trübsal da, sondern es gehet ihm alles nach Wunsch, er sitzet ruhig in

seiner Nahrung und in seinen zeitlichen Gütern, er hat bei andern Leuten Ansehen, Gunst und Ehre, so ist sein Herz viel zu roh und ungebrochen, daß er sollte darauf acht haben, und glauben lernen; dieweil er nicht merket, wie nöthig er den lieben Gott und seine Hülfe habe. Darum kommt Gott endlich mit dem Kreuz hinten nach, und schicket Trübsal her, da erinnert sich denn wohl der Mensch dessen, was er aus dem Wort Gottes gehöret hat, und gedenket daran, daß ihm gesagt worden sei, wie er mit seinen Sünden nichts als Gottes Zorn und Strafe verdiene, und daher auch allerlei Noth und Uebel auf sich lade; er erinnert sich, wie Gott diejenigen, welche sich in der Noth zu ihm wenden, und von ganzem Herzen zu ihm befehlen, wolle erhören, und ihnen seine Hülfe nicht versagen. Da fängt er denn an, sich nach der Gnade, welche ihm verkündiget worden ist, zu sehnen, seine Sünde zu bereuen, und Trost und Hülfe bei Gott zu suchen. Es schickt aber Gott dem Menschen so wohl äußerliche, als auch innerliche Trübsal zu, dadurch er zu ihm gezogen werden muß. Denn durch das äußerliche Leiden allein wird das Herz noch nicht zerbrochen und zerschlagen, wenn aber das innerliche dazu kommt, da bringt es den Menschen zur rechten Demuth vor Gott. Dieses geschiehet nun also, wenn Gott gleichsam ein Feuer in dem Gewissen des Menschen anzündet, und das Mark in seinen Gebeinen anstecket, daß er inne wird, wie er sich von Jugend an wider Gott und seine heiligen Gebote veründigt habe, da wird dem Menschen wegen seiner Sünde angst und bange, es gehet in seinem Gewissen, so zu reden, gleichsam ein Halsgerichte vor, es wird der Stab über ihn gebrochen, das ist, er fühlet, wie er der Hölle, des Todes, und der ewigen Verdammniß schuldig sei. Und da fänget er an zu seufzen und die Last und den Fluch des Gesetzes zu fühlen, da fänget er an zu girren, wie eine Durteltaube, da entstehet in ihm ein sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes. In solchen Aengsten wird dann der Glaube geboren, davon der theure Mann, Martinus Chemnitius, da er von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott handelt, saget, es müßte erst vorhergehen eine Wissenschaft und Erkenntniß desjenigen, was uns von Gott durch Christum geschenkt sei; denn so müßte bei dem Menschen ein Beifall sein, daß er glaube, wie Gott der Herr ihn auch habe mit seinen Verheißungen gemeinet, weil aber der Mensch seine Sünden und den Zorn Gottes im Gewissen fühle, so müsse er durch den Heiligen Geist auch ein Sehnen und Verlangen nach der Gnade Gottes wirken, und dieselbe in Bitten und Flehen vor Gott kund

werden lassen, bis er bei sich befinde, daß er sich der Gnade Gottes versichern könne. Darauf erfolge denn die Freudigkeit des Glaubens, (welche Freudigkeit schon eine Frucht des innerlich gewirkten Glaubens genennet werden mag), daß der Mensch, der nun außs allergewisseste glaubet, daß, was Gott in seinem Worte verheißet habe, das werde er sodann auch an ihm erfüllen, nun einen freien und freudigen Zugang zu Gott als seinem lieben und versöhnten Vater nehmen, und der Kräfte des Reiches Gottes in Gerechtigkeit, in Friede und Freude im Heiligen Geist genießen kann. Auf solche Weise ist von dem seligen Chemnitio die Ordnung vorgestellt, in welcher der Glaube geboren wird.

Wenn nun der Mensch also zum Glauben gelanget, so ist derselbe nicht ohne Wirkung, wie Luther in seiner Vorrede über die Epistel an die Römer auch angezeigt und gelehret hat. Solches sehen wir auch an dem kananäischen Weiblein; da diese die Trübsal in ihrem Hause hatte, und dem Gerüchte glaubete, daß sie von Jesu hörete, so ging der Glaube in seine Kraft, daß sie Jesu nachlief, und nachschrie, ihre Noth ihm klagte, und sich seiner Hülfe versicherte.

Da hätte man aber nun gedenken sollen: nun sei alles gut, dieses Weib hätte nun den Glauben, nun würde ihr stracks die Hülfe Christi widerfahren. Aber unser Heiland, der die Weisheit selber ist, urtheilte anders von ihrem Zustande, wie und wann ihr geholfen werden sollte; er wollte, daß ihr Glaube erst durch Trübsal bewähret, und also köstlicher erfunden würde als das vergängliche Gold, welches durchs Feuer bewähret wird. Darum ließ er nun ihren Glauben, welcher im Kreuz geboren war, auch durch die Anfechtung gestärket werden.

### Andrer Theil.

Denn da sehen wir, wie dieses Weib mit drei großen Anfechtungen erst zu kämpfen, und dieselben zu überwinden hatte, ehe ihr Glaube die gesuchte Hülfe erlangte. Denn erstlich antwortete ihr der Herr kein Wort, da sie ihn anschrie; er wandte sich von ihr, wollte sie nicht hören, noch sich an ihr Gebet und Flehen kehren, er verstopfte, gleichsam seine Ohren, und hielt seinen Mund vor ihr zu. Solches war ihr allerdings eine große Anfechtung, denn obgleich hierbei nicht aufgeschrieben ist, was in ihrem Gemütthe vorgegangen sei, so ist doch kein Zweifel, es werden sich bei ihr mancherlei Gedanken und Anfechtungen gefunden haben. Sie kam bei sich gedacht habe, ich habe so viel Guts von diesem Herrn gehöret, wie freundlich und leutselig er sei, und wie er keinen ohne Trost und Hülfe von sich

lasse, und siehe, nun wird mir gar anders begegnet, er muß mich ja nichts achten, er muß nicht willens sein, mir zu helfen, da er mir doch wohl helfen könnte &c. Aber in solcher ihrer Anfechtung erwies sie sich rechtschaffen, und hielt in dem Kampf an, denn sie hat nicht nur einmal gerufen, sondern ihm weiter nachgeschrien, ja sie ist zu ihm in das Haus eingelaufen, da sich Jesus verborgen hatte, wie Marcus solchen Umstand dazu setzet; Marcus 7, 24. 25. und hat also auf keine Art und Weise ihn verlassen, bis ihr ihre Bitte gewähret ward. Solches hat nun alles zur Stärkung ihres Glaubens geholfen, so manchen Tritt sie that, damit sie unserm Heiland nachfolgte, so manchmal sie ihre Stimme erhob, so oft sie ihn einen Sohn Davids, das ist, den wahren Messiam, nennete, und ihm ihre Noth klagte, so oft ward ihr Glaube in ihr gestärket. Zwar wurde sie solches nicht inne, und merkte nicht, daß ihr Glaube unter solcher Anfechtung wuchs, aber wenn wir es recht ansehen und erwägen, wie sie die zugestoßene Anfechtung überwunden, so mögen wir nicht anders schließen, als daß sie im Glauben immer stärker geworden sei.

Das lehret nun auch uns, wie unser Glaube gestärket werden müsse. Wenn nämlich der Mensch in Noth und Anfechtung fällt, sie sei nun äußerlich oder innerlich, so klaget er solches Gott und bittet demüthig, er wolle ihn doch zu seinem Kinde auf- und annehmen, er beruft sich auf den Herrn Jesum und sein Amt, und bittet, daß ihm Gott um desselben willen gnädig sein wolle, sein blödes und erschrockenes Gewissen trösten und aus seiner Noth ihn erretten; aber wenn die Erhörung hierauf nicht alsobald folget, so ist solches die Zeit, da des Menschen Glaube im Kreuz bewähret und gestärket werden soll. Denn das ist die Weise unsers Gottes, daß er erst den Menschen freundlich zu sich ruft und locket, und sein Wort also in sein Herz eindringen läßt, daß dadurch der Glaube gegründet wird, hernach versucht er den Menschen, und stellet sich, als wenn er nicht mehr da wäre, noch hörete, wenn man ihn gleich rufet. Solches soll der Mensch sich nicht befremden lassen, sondern vielmehr zu seiner Stärkung anwenden, sich demüthigen und gedenken, daß er dieses mit seinen Sünden wohl verschuldet habe; indem Gott lange und vielmal hat rufen müssen, ehe er sich zu ihm gewendet und belehret habe. Darum soll er sich destoweniger verwundern, daß Gott nun wiederum schweige, und daß es scheint, als ob der Himmel eisern wäre, und kein Gebet hindurch dringen wollte. Er soll gedenken, daß Gott seine Hand so lange nach ihm ausgestreckt habe, wie es bei Jesaias 65, 2. heißt: Ich recke meine

Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, daher er denn auch nicht gleich ermüden soll, seine Hand zu Gott in dem Himmel auszustrecken, und zu bitten, daß er ihn erhören wolle. Solches Anhalten aber bei Gott, und Nachschreien, haben gar wenige gelernt, daher auch der Glaube bei vielen nicht kann gestärket werden. Geschiehet es aber, daß sich einige in diesen Weg Gottes schicken, und bei Gott nicht ablassen, ob er wohl sein Angesicht vor ihnen sollte zu verbergen scheinen, so werden sie nicht ohne Glaubensstärkung dabei bleiben, denn wer nur in der Anfechtung aushält, und darin beharret, auch sich zu Gott mit demüthiger Anhaltung des Gebets nahet, ob er gleich fühlte, als wollte ihn Gott von sich stoßen, so wird er doch vielmehr Gelegenheit bekommen, ihm weiter nachzulaufen, und seiner Hülfe desto ernstlicher begehren. Denn das kananäische Weib wurde durch ihre Anfechtung, da Christus auf ihr Schreien zuerst still schwieg, seiner Hülfe nicht gänzlich beraubt, sondern zu einer weitem Nachfolge desselben angetrieben, und zu öfterer Wiederholung ihrer Bitte und Klage bewogen. Also schweiget auch Gott nicht zu dem Ende zu unserm Gebet stille, als wollte er uns Hülfe versagen, und uns wiederum verlassen, nachdem er uns im Glauben einmal angenommen hat, sondern er will uns vielmehr weiter forthelfen, daß wir ihn sollen recht suchen lernen.

Wo aber nun der Glaube also gestärket ist, so höret um deswillen die Anfechtung nicht gänzlich auf, daß man gedenken wollte, nun sei lauter Fröhlichkeit vorhanden, sondern wenn eine Anfechtung zu Ende gehet, so folget ihr zuweilen die andre auf dem Fuße nach, und wenn man in dem Christenthum einen Berg überstiegen hat, und an die Spitze desselben gelanget ist, so ist ein anderer da, welcher noch größer ist als der erste scheint, welchen zu übersteigen man sich nicht fürchten darf. So sehen wir, daß es hier dem kananäischen Weibe ging, wenn in dem Evangelio ferner gesaget wird: Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Denn nachdem hier die Jünger sich ihrer, des Weibes annahmen, ein Wort für sie bei Christo einlegten, und also den Heiland ihres Geschreies erinnerten, so wird sie vielleicht gedacht haben: nun werde ihre Sache gut werden; denn obgleich der Meister solches nicht gehört habe, so höreten es doch die Jünger, und brächten ihre Noth vor ihn. Aber es gereichte ihr solches zu einer schweren Anfechtung, da Christus

sprach, er wäre nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Damit er soviel zu ihr sagen wollte: Du bist ein kananäisches Weib, und weißt wohl, daß du zu dem Hause Israel nicht gehörest; ich aber bin nicht da, daß ich den Heiden, sondern denen von Israel mit meinem Amt und Wundern dienen soll. Also ergethet es auch noch manchen Gläubigen, daß, wo eine Anfechtung überwunden ist, so findet sich wieder eine neue, es geschieht, wenn der Mensch inne wird, daß sein Gebet vor Gott nicht wolle durchdringen, daß er zu andern gläubigen Kindern Gottes gehet, und verlanget, daß sie den Herrn für ihn demüthig bitten sollen, da denketh er denn: Ach, dieselben sind liebe angenehme Kinder Gottes, wenn diese für mich beten, so wird sie Gott erhören, und mir aus aller meiner Noth helfen. Aber da muß man oft erfahren, wie es um deswillen nicht besser werde, sondern es bleibet einen Weg wie den andern, man kommt in die Gedanken, Gott wolle anderer Fürbitte für uns darum nicht erhören, weil man nicht von dem geistlichen Israel sei, und zu demselben gehöre. Da nimmt alsdann die Anfechtung überhand, daß der Mensch anfängt in seinem Glauben zu zagen, und ihm bange wird, er werde es nicht aushalten können. Aber wohl dem, der da lernet von dem kananäischen Weiblein, wie er sich daran keineswegs kehren soll. Denn wie machte es diese? Sie hielt ferner an, und als der Herr die Jünger nicht hören wollte, so kam sie selbst zu ihm, und beugete ihre Knie. Denn es heißt: Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir. Siehe, das war ritterlich gekämpft, da sie dem lieben Heiland mit ihrem Gebet gleichsam den Weg verrannte, und nicht eher von der Stelle, so zu reden, gehen wollte, bis ihr Hülfe widerfahren sei; sie brachte auch ihre Noth nicht weitläufig vor, sondern faßte dieselbe in diese Worte: Herr, hilf mir. Also müssen wir nun auch lernen gegen die Anfechtungen kämpfen, daß, wenn es alles verloren zu sein scheint, wir am allermeisten anhalten, und uns auf das Wort des Heilandes verlassen, so wir einmal von ihm gehöret haben, **er wolle Niemanden, der zu ihm komme, von sich stoßen.** Joh. 6, 37. Denn dieses bringt den größten Segen, wenn der Mensch innerlich und äußerlich nichts hat, daran er sich halten kann, und alle Umstände ihm vorkommen, als sei es mit ihm verloren, er sich dennoch an das Wort und an die Zusage hält, darinnen Gott seine Hülfe und die Erhörung des Gebets versprochen, und da er alle **Mühselige und Beladene** zu sich berufen, und ihnen verheißen hat, daß er sie **erquicken wolle**, Matth. 11, 28. Wer solches

bei seinem Kampfe wohl in acht nimmt, und sich also nicht abwendig machen läßt, der wird nicht zu Schanden, sondern es wird sein Glaube verborgener Weise immer mehr und mehr gestärket und befestiget werden.

Aber es war noch die dritte und schwerste Anfechtung vorhanden; denn da sie vor ihm niederfiel und ihn gleichsam zu bestürmen meinete, und in solchem Sturm laufen die Hülfe von ihm zu erlangen, so scheint ihr gleichsam der Sturm abgeschlagen zu werden, indem es hieß: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Siehe! das war so viel geredet: sie sollte doch selbst gedenken wie ungereimt das wäre, wenn man den Kindern wolle das Brod nehmen, und es vor die Hunde werfen. Nun sei sie auch nicht anders als ein Hund angesehen, weil sie eine Heidin und keine Tochter Abrahams sei; also könne er ihr nicht helfen. Denn den Kindern, nicht den Hunden, gehörete das Brod seiner gnädigen Hülfe. Das war ja wohl ein hartes; hätte sie dieses nicht abschrecken und abwendig machen können? Und gewiß, wäre sie so zart gewesen, wie unsere heutigen Scheinchristen, so würde sie wohl tausendmal zurück gelaufen sein. Denn so viel darf man einem heut zu Tage nicht sagen, daß man ihn mit einem Hunde vergleiche, es würde das ganze Land davon zu sagen wissen, es würde eine Ehrverletzung und Schmähung daraus gemacht werden. Denn wenn man einem nur so viel zuredet, man könne ihn noch nicht für einen rechtschaffenen Christen erkennen, dieweil er es nicht in den Früchten erweise, o so ist der Wald angesteckt, und brennet alles lichterloh. Aber so war diese nicht geartet, sondern wir sehen vielmehr, wie sie solches von unserm Heilande hatte angenommen, und da sie die vorigen Anfechtungen ausgehalten hatte, so ließ sie nun diese auch nicht anschlagen, sondern zu ihrer Erniedrigung dienen; und in solcher Erniedrigung ward ihr Glaube bewähret und gestärket, ja nicht allein gestärket, sondern auch vollendet.

### Dritter Theil.

Von dieser Vollendung des Glaubens werden wir nun auch noch mit wenigem nach dem Exempel dieser Heidin zu handeln haben. Denn was antwortete sie auf die so hart lautende Rede unsers Heilandes? Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brotsamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Sie will sagen, sie werde freilich nicht unbillig mit einem Hunde verglichen, aber eben daher habe sie doch auch recht Anspruch auf seine Hülfe. Und ob sie gleich den Kindern das Brod nicht nehmen wollte,

so komme sie doch die Brosamlein, die auf die Erde fielen, aufzulesen; da er, der Herr, nun jetzt in den heidnischen Grenzen wäre, so würde er ja dennoch ein Brosamlein seiner Güte und Barmherzigkeit fallen lassen, das wolle sie auflesen, und es als ein armes verachtetes Hündlein aufnehmen, und sich damit erfreuen. Da das der Heiland hörte, sprach er: O Weib, dein Glaube ist groß. Da sie also vorhin als eine Hündin gehalten worden war, da sie elender als die verlornen Schafe von dem Hause Israels angesehen, und als eine Heidin, dem Ansehen nach, verworfen ward, so wurde sie nunmehr nicht nur als eine Gläubige gehalten, sondern für ein Weib von großem Glauben gepriesen. Dein Glaube, heißt es, ist groß, dir geschehe, wie du willst. Daß demnach unser Heiland seinen Willen in ihren Willen gab, und damit anzeigete, wenn er, so zu reden, gleich nicht helfen wolle, so sei er doch nun überwunden, daß er weiter nicht könne, sondern müßte sich gleichsam ihrem Willen gefangen geben. Wie sie denn auch erhielt, worum sie gekämpft hatte, wenn es endlich heißt: Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Daraus wir denn erkennen sollen, wie auch unser Glaube in der Erniedrigung vollendet werden müsse, nämlich also, daß man sich aufrichtig und von Herzen vor dem Herrn aller Sünden schuldig gebe. Das stehet aber den wenigsten an. Denn da denkt man immer: ich bin gleichwohl besser als dieser und jener, ich habe es so böse nicht gemacht, und so ich ja etwas verfehen habe, so ist es aus Verführung anderer geschehen, und was solcher Entschuldigungen mehr sind. So lange aber einer dergleichen Ausflüchte braucht, so wird der Glaube vielmehr bei ihm verhindert, als gegründet und gestärket, geschweige vollendet. Wie wir auch bei den meisten sehen, daß das Christenthum nicht zur rechten Kraft kommen kann, denn sie wollen Gott im Himmel nicht die Ehre geben, und ihr Leben als sündig und böse erkennen, und sich deswegen vor Gott selbst richten und anklagen. Denn ob sie gleich mit dem Munde sagen, daß sie arme Sünder seien, dennoch wenn sie sich vor Gott in der Wahrheit schuldig geben sollen, so haben sie nichts als Entschuldigungen, und wollen sich in allen Dingen rechtfertigen. Wie kann ihnen also geholfen werden? Aber wenn des Menschen Glaube rechter Art sein soll, so muß er sagen: Ja Herr, es ist also, er muß sich seine Missethaten gerne unter Augen stellen, und darüber zur Rede setzen lassen, damit er geändert und gebessert werde, und sich auf solche Weise vor Gott dem Herrn aller Sünden schuldig geben, auch die er nicht erkennet, darum, weil der

Same aller Sünden bei ihm ist, und unsere Blindheit so groß ist, daß wir uns selbst in unser Verderben nicht schicken können. Denn wir sind mit der Eigenliebe so behaftet, daß wir uns gern schmeicheln und nicht gerne vor Gott dem Herrn anklagen, da es doch heißen muß: **Auf daß du, o Gott, recht behaltest in deinem Wort, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst**, Psalm 51, 6, wenn der Mensch hingegen bekennet, daß er bis daher nicht in solchem Zustande gewesen ist, als er hätte sein sollen, sich vor Gott wahrhaftig demüthiget, und seine Gnade ernstlich suchet, so wird es schon mit ihm besser werden. Es sind viele, die im Herzen von der Wahrheit wohl überzeuget sind, und die dieses und jenes aus dem Worte Gottes erkennen und wissen, man solle so und so beschaffen sein, fangen auch einigermassen an vom Bösen abzustehen und des Guten sich zu befeßigen, aber den Namen oder (so zu reden) die Schande wollen sie nicht haben, daß sie bis daher keine Christen gewesen sein sollten, oder daß ihr Glaube nur die bloße Einbildung gewesen sei, weil ihr Herz noch ungebrochen sich befunden habe. Da muß es nun durchbrechen, daß der Mensch Gott recht gebe, und sage: Ja Herr, es ist mit mir also, ich habe in meinem Leben dich nicht gefürchtet, ich habe das Zeitliche mehr geliebet als das Ewige, mehr meine und der Menschen, als deine Ehre in der Welt gesucht. Wenn er das recht vor Gott dem Herrn bekennet, und sich nicht verdrießen läßt, sich wegen seiner Sünden mit unter die Hunde zu rechnen, von welchen in der Offenbarung Johannis am 22. Kap. V. 15 gesaget wird: **Draußen sind die Hunde**, so gehet Gottes Gnade bei ihm auf, und er gewinnet das Recht zu den Wohlthaten Gottes, daß er derselben auch genießen kann. So lange aber sich der Mensch noch weißbrennet und entschuldiget, so lange stehet er nicht recht vor Gott, wenn er aber sich aller Gnade und Erbarmung unwürdig schäzet, denn muß er sich nur allein auf das unendliche Erbarmen seines Gottes verlassen und bitten, daß er sich seiner Seele aus Gnaden annehmen wolle. Gleichwie ein Dieb, der den Galgen verdienet hat, nicht bitten kann um Recht, sondern nur um Gnade, daß doch Gnade vor Recht gehe, also auch, wenn einer seine Sünden recht erkennet und weiß, daß er damit Gottes Zorn und Ungnade verdienet habe, so bittet er um lauter Gnade, und spricht: Lieber Gott, ich habe das ewige Verderben mit meinen Sünden gar wohl verdienet, aber sei mir Sünder doch **gnädig**. Je größer nun solche Erniedrigung bei den Menschen ist, jemehr wird der Glaube alsdann gestärket, und weil die Anfechtung

das Mittel und der Weg dazu ist, daß man also geniedriget, gedemüthiget, und klein werde in seinen Augen vor Gott, so soll man sich darein recht schicken lernen, damit also in uns der Glaube vollendet werde. Darum sage ich abermal, wer da suchet zum Glauben und dessen Stärkung und Vollendung zu gelangen, der muß sich erniedrigen, und für den allergeringsten vor dem Herrn seinem Gott angeben, er muß seine Sünde nicht mehr gering ansehen, und als Schwachheiten entschuldigen, sondern in das Licht Gottes damit treten, und bedenken, wie keine Sünde so klein sei, die nicht ein spiziger Dorn in dem Haupte seines Heilandes gewesen wäre. Siehe, wenn der Glaube dieses Ziel erreichet, daß er nichts mehr hat, darauf er sich verlassen kann, weder innerlich noch äußerlich, sondern nur zu dem Gnadenstuhl fliehet, und Hülfe begehret, da kann sich denn Gott nicht länger enthalten, sondern wie es mit einem Damm gehet, daß das Wasser so lange daran fließt, bis es endlich überläuft, und den Damm selbst einreißet, also gehet es denn auch mit einem solchen Menschen, daß ihm seine Thränen so lange fließen, bis sie den Damm der Barmherzigkeit Gottes, so zu reden, durchbrechen, und erlangen, daß Gott saget: Dir geschehe, wie du willst, womit denn der liebe Gott seinen Willen dem Menschen gleichsam gefangen giebet und saget: Nun du willst Gnade haben, so habe Gnade, du willst Frieden haben, so habe denn Frieden, du willst Trost haben in deinem Herzen, habe nun denselben, du willst Hülfe haben in deiner Noth, wohl an, wie du es haben willst, so sollst du es haben, und wie du geglaubet hast, so soll dir nun widerfahren. Da erlanget denn der Mensch die Hülfe von Gott dem Herrn, er erlanget sie innerlich, er erlanget sie äußerlich, und muß denn erkennen, daß, der in Anfechtungen kämpfet, und sich darinnen nur erniedriget, dessen Glaube werde zur rechten Zeit vollendet.

Nun, Geliebte, ich meine, ihr sollet dieses auch zu Herzen nehmen. Es ist bei vielen unter uns auch vonnöthen, daß der Glaube noch erst in ihnen geboren werde; wenn nun Gott die Barmherzigkeit thut, daß er mit seiner Züchtigung bei uns anklopft, und uns das vorige Sündenwesen recht zu erkennen geben will, so sollen wir dieses Stündlein der Gnaden wohl wahrnehmen, uns vor ihm mit demüthiger Reue und anhaltendem Gebet darnieder legen, und die Thür unsers Herzens aufthun, daß uns geholfen werden möge. Denn wir sollen da durchs Kreuz neu geboren werden, wie wir mit dem seligen Luther zu singen pflegen: Da doch das Kreuz hat neu geboren, die deiner Hülff erwarten. Denn es muß die Liebe des Irdischen

und des Zeitlichen vergehen, (welche Gott durchs Kreuz in unserm Herzen kräftig angreift) wenn ein rechtes Verlangen nach der Gnade Gottes, und nach dem himmlischen und ewigen Leben in uns soll erwecket werden. Mangelt es nun gleich manchem am äußerlichen Kreuz; Gott kann euch schon das innerliche zuschicken, und eure Herzen durch sein Wort zermalmen und zerbrechen. Thut nur diese Barmherzigkeit an euren eigenen Seelen, und gehet täglich fein in euch, prüfet und untersuchet euer Wesen, und euer innerliches und äußerliches Thun nach dem Worte Gottes, so wird die Traurigkeit über eure Sünde nicht ausbleiben, Gott wird eure Gebeine schon zermalmen, daß er hernach durch das Evangelium euch wiederum aufrichten und stärken möge. Wo aber dieses nicht geschieht, und der Mensch immer auf Gnade dahin sündiget, so kommt endlich Gottes schweres und gerechtes Gericht, und suchet einen solchen heim, der sich wohl lange in seinen guten Tagen aufgehalten hat; und da wird die Buße viel schwerer und gefährlicher, als so man dieselbe in der Gnadenzeit hätte angenommen, wie hiervon in der Offenbarung Johannis am 9, V. 20. gelesen wird, daß die, welche die Gerichte Gottes gesehen, doch nicht Buße gethan hätten für die Werke ihrer Hände. Ja man murret alsdann wohl, und lästert wider Gott und Menschen, weil die Noth und die Plage den Unbußfertigen fremd und unerträglich dünket. Darum wem zu rathen ist, dem ist auch zu helfen, wer Gottes Wort höret, und es annehmen will, der schlage noch bei Zeiten in sich, und verstocke sein Herz nicht. Man verharre nicht muthwillig in seinen Sünden, bis die Trübsal kommt, denn es gehet größtentheils so her, daß das Herz nur an der äußerlichen Noth hanget, und davon errettet sein will, wie man aber die Beleidigung Gottes sich zu Herzen gehen lassen sollte, daran will und kann man nicht gedenken.

Diejenigen aber, welche durch die Gnade Gottes unter dem Kreuze geduldig stehen, und in deren Herzen der Glaube geboren ist, mögen sich damit gefaßt machen, wie sie hinfort in ihren Anfechtungen recht kämpfen wollen. Glaubets nur gewiß, es werden solche nicht ausbleiben, und ihr werdet euch derselben nicht ent schlagen können. Zwar die meisten sind es leider! also gewohnt, daß sie den Anfechtungen gerne aus dem Wege gehen, und nicht männlich darin kämpfen wollen; aber dadurch machen sie sich auch des Segens verlustig, den sie sonst in Stärkung ihres Glaubens erhalten würden. Wie manchmal prüfet Gott den Menschen durch Armuth und läßt es ihm am Zeitlichen fehlen, damit er ihm

Gelegenheit giebt, daß er sich im Gebet zu ihm, als zu seinem Schöpfer und Vater, wenden soll, aber der Mensch ist hierin nicht treu, er wendet die Prüfung nicht zu seinem Heil an, sondern gedenket wohl an verbotene Wege und Mittel, und suchet seiner Armuth zu entgehen. Da hingegen, wo er dieses als ein Leiden, ihm von Gott zugeschiekt, ansehen wollte, und in den rechten Wegen Gottes darin beharren und aushalten, so würde Gott seine Verheißung an ihm erfüllen, da er gesagt: *Ich will dich nicht verlassen noch versäumen*, Ebr. 13, 5, und würde also die göttliche Hülfe zur Stärkung seines Glaubens erfahren. Aber so will man, wenn Noth da ist, nicht glauben, daß Gott helfen werde, sondern man stellet sich, als ob Gott gestorben, und nicht mehr derjenige sei, der er von Alters her gewesen ist, der Gott, der ehemals Wunder gethan hat. Daher kommt es denn, weil man die Anfechtung nicht über sich nehmen, noch in derselben treu sein will, daß man auch nicht erfähret, wie Gott den Glauben darin stärke. Also sehet nun zu, wie ihr kämpfet, wie ihr euch gegen die Noth rüstet und stärket, daß euer Glaube bewähret werden möge. Es lieget alles daran, so einmal der Glaube in euch geboren ist, daß ihr nicht darauf sehet, wie sich etwa Gott und Menschen gegen euch stellen, sondern daß ihr euch nur einfältig an das Wort Gottes haltet und demselben von Herzensgrund glaubet, es gehe in dem Außerlichen, wie es wolle. Demnach bleibet nur im Gebet und Flehen vor Gott, haltet ihm seine Verheißungen vor, und spricht mit David: *Mein Herz hält dir vor dein Wort: ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz*, Psalm 27, V. 8., sonderlich aber dringet ein in eine recht tiefe Erniedrigung, und spricht nicht mit der Welt: ei, womit habe ich wohl dieses verschuldet, daß ich von Gott also heimgesuchet werde? sondern gebet euch vielmehr in allen Dingen vor Gott schuldig und denket, ihr habet noch tausendmal mehr verdienet. Es dienet ja alles zu größerer Reinigung und Läuterung und zur Befestigung des Glaubens, sintemal wenn Gott die Noth am größten werden läßet, und uns ganz bis zur Hölle hinunter geworfen hat, so kommt

seine Hülfe. Da erfahren wir, daß es eintrifft, was wir in dem 50. Psalm, V. 15. gelernet haben, da Gott spricht: *rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen*.

Es ist aber auch endlich dieses zu behalten, daß der Kampf des Glaubens nicht aufhöret, sondern immer fort währet, bis er endlich am Ende des Lebens, wo man in den vorhergehenden Proben treu erfunden worden ist, vollendet wird. Welches wir an dem Apostel Paulo sehen, da er sagte 2. Timoth. 4, V. 7. 8.: *Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit*. Darum sollen wir ja nicht meinen, wenn wir ein und das andermal etwas ausgestanden haben, als sei nun alles überwunden und unser Glaube vollendet, sondern es gehöret dazu ein Beharren bis ans Ende. Geseht auch, daß in einer Sache der Kampf des Glaubens vollendet sei, wie denn Gott mit den Seinigen es also zu halten pflegt, daß so sie in Anfechtung gewesen sind, er wiederum eine Erquickung dazwischen kommen läßt, so ist doch um deswillen nicht alles Leiden aufgehoben, sondern wir haben uns vielmehr zu einem andern Kampf gefaßt zu halten, daß wir bereit und geschickt sind, wenn derselbe herantritt, und auch darin den Sieg behalten, bis wir endlich alles vollendet haben.

**N**un, du ewiger und lebendiger Gott, wir danken dir von Herzensgrund für die Wahrheit, die du auch diesesmal aus deinem Wort uns haßt verkündigen lassen. Und weil auch leider! viel, ja wohl die meisten unter uns sich von Kindheit an mit einem falschen Glauben getröstet, und mit falschem Schein des Glaubens sich selbst betrogen haben, so wollest du alle solche von allem Selbstbetrug gnädiglich befreien, hingegen den wahren Glauben im Herzen durch deinen Heiligen Geist wirken und durch mancherlei Anfechtung nach deinem väterlichen Willen und Wohlgefallen solchen stärken, bis sie in tiefer Demuth und Erniedrigung vor dir vollendet werden, zum Preis deiner Gnade, Amen!

